

Die Schriftstellerin Silvia Andrea

Wir wissen wenig mehr über Silvia Andreas Leben, als was sie selbst darüber geschrieben hat», schreibt Maya Widmer im Nachwort zu Andreas historischem Roman «Violanta Prevosti», den sie 1996 neu herausgegeben hat. «denn wie ich auch die grossen und kleinen Ereignisse meines Lebens zusammenstelle, will es mir nicht gelingen, ein Schicksal daraus zu machen,



das andre, als die Nächsten, interessieren könnte», schreibt die 62jährige **Johanna Garbald-Gredig** alias Silvia Andrea 1902.

Ihren Mann hatte Johanna Garbald im September 1860 in Zuoz kennengelernt, wo der Offizier Agostino Garbald anlässlich einer militärischen Übung bei den Gredigs einquartiert war.

Kurz vor der Abreise scheint er Johanna einen Heiratsantrag gemacht zu haben, den sie acht Tage später annimmt.

Bemerkenswert ist der danach bis zur Hochzeit im Mai des folgenden Jahres einsetzende rege Briefwechsel, mit welchem sich die beiden gegenseitig ihre Lebensentwürfe mitteilen. Im Auftrag des Vereins für Bündner Kulturforschung bearbeitet Maya Widmer diese Schriftstücke und den literarischen Nachlass der Bergeller Autorin. (mas)

► «Der südlichste ...»

Der südlichste Semper-Bau, die Villa Garbald im Bergell

Tag des Offenen Denkmals

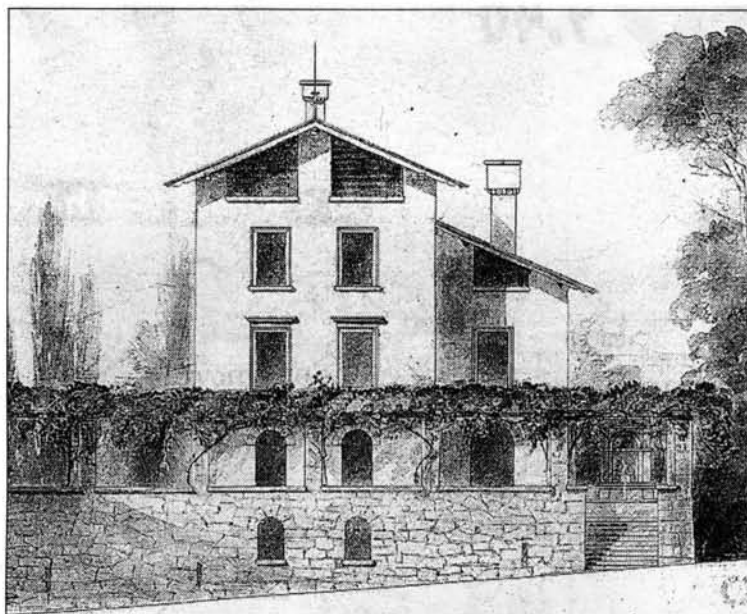
Baulich desolat präsentiert sie sich, die Villa Garbald in Castasegna. Die Fondazione Garbald nutzte den Tag des Offenen Denkmals, um das Semper-Bauwerk und Sanierungsmassnahmen vorzustellen.

Von Peter Masüger

Nicht mancher der eilig dem Norden oder dem Süden Zuströmen wird dem unspektakulären, schmalen und hochaufragenden Haus in Sichtweite der Schweizer Zollstation grosse Beachtung schenken. Unverdientermassen, handelt es sich doch beim mittlerweile etwas verwahrlost wirkenden Gebäude um ein Bauwerk Gottfried Sempers (1803–1879), und zwar um das einzige, das der damalige Architekt (unter anderen Oper in Dresden, Hauptgebäude der ETH in Zürich) südlich der Alpen verwirklicht hat.

Der Professor plant im Gebirge

1862 erhielt Semper vom Zolldirektor von Castasegna im Bergell, Agostino Garbald (1828–1909), den Auftrag, für ihm ein Haus im Dorf zu bauen und auch dessen Ausführung zu überwachen. Semper – seit acht Jahren Architekturprofessor in Zürich – befand sich im Zenith seiner Laufbahn. Sein Hauptgebäude der ETH Zürich näherte sich der Vollendung, er war einer der prominentesten Architekturdozenten der Hochschule, was sich in seinem hohen Gehalt von jährlich 5000 Franken niederschlug. Bereits im Sommer 1863 entstand der Rohbau, und im Frühling darauf konnte die Familie Garbald das Haus beziehen. Im gleichen Jahr



Villa Garbald in Castasegna 1864, gezeichnet von Gottfried Semper. (zVg)

wurde die gewissermassen «nördliche Schwester» des Hauses, die eidgenössischen Sternwarte an der Schmelzbergstrasse in Zürich vollendet.

Wer war diese Familie Garbald, die einen Semper dazu brachte, ihr an der Peripherie der Schweiz ein Haus zu bauen? Agostino Garbald war ein Förderer des Schulwesens und der Gemeinnützigen Gesellschaft seiner Talschaft. Der Zolldirektor von Castasegna war ein begeisterter Naturwissenschaftler, Wetterbeobachter und Sammler technischer Geräte. Aus diesen Interessen resultierte eine umfangreiche Bibliothek von wissenschaftlichem Rang, die heute mit dem übrigen Nachlass im Staatsarchiv Graubünden gelagert ist.

Die Fondazione Garbald

Eine Steintafel beim Eingang der Villa Garbald erinnert an die Hausherrin, Johanna Garbald-Gredig (1840–1935, vgl. Kasten links), deren schriftstellerische Werke unter dem Pseudonym Sil-

via Andrea weit über Graubünden hinaus bekannt waren.

Drei Kinder entsprossen der Ehe: Andrea, Margherita und Augusto. Mit ihnen stirbt die Familie in zweiter Generation aus. Mit der Familie Garbald und ihrem Haus wird sich im nächsten Jahr auch die Zeitschrift «du» in ihrer Märznummer beschäftigen. In Erinnerung an ihre Mutter begründeten Andrea und Margherita die Fondazione Garbald, nach dem Tod Andreas ging 1958 der Familienbesitz in die Stiftung über.

Seriöse Restaurierung

Im vor einem Jahr neu formierten Stiftungsrat haben Einsitz: der gebürtige Churer und Kunstfotograf Hans Danuser (Präsident), Gustavo Scartazzini, stv. Bundesrichter, Luzern, der Berner Semper-Spezialist Martin Fröhlich, der Präsident der Societa culturale Bregaglia, Gian Andrea Walther, Promontogno, RhB-Direktor Silvio Fasciati, Vito Vincenti und Davide Gianotti, beide Castasegna. Der desolante

bauliche Zustand des nicht nur für die Schweiz wichtigen Kulturobjektes erfordere eine grundlegende, seriöse Sanierung, erklärte Danuser im Beisein von Vertretern der Denkmalpflege (Diego Giovanoli) und der Region Bergell (Armando Ruinelli) in Castasegna. Im Rahmen ihrer Diplomarbeit erarbeitet eine Klasse der Berner Hochschule für Technik und Architektur mit Bruno Racuo eine Bestandaufnahme und legt anschliessend eine Machbarkeitsstudie vor. Diese stellt die Grundlage für die Geldbeschaffung dar, wofür auch bei Bund und Kanton angeklopft wird.

Das neue Zollgebäude, das an der Dorfperipherie errichtet werden soll, bietet möglicherweise dem heute im Erdgeschoss der Villa Garbald einquartierten Polizeiposten eine neue Bleibe. Über die Öffentlichmachung dieser Räume – die Stifter dachten an ein Zentrum für Kunst, Wissenschaft und Handwerk – soll nach erfolgter Restaurierung «im Gespräch mit dem Bergell» befunden werden.

Lehrstück

«Wir sind es gewohnt», schreibt Martin Fröhlich in der zum Tag des Offenen Denkmals aufgelegten Broschüre zur Villa Garbald, «bei grossartigen und prächtigen Bauwerken ohne Zögern sofort von 'Architektur' zu sprechen. Wir können gleichzeitig achtlos an Bauten vorbeigehen, die nicht auffallen, und dabei von 'Nutzbauweise' reden. ... Der Bautypus 'Haus' ist zwischen den andern Bautypen des 19. Jahrhunderts der bescheidenste, aber auch der reichhaltigste. ... Dieser Bautypus zeigt, dass es für vieles in der Architekturgeschichte einen geschärfteren Blick braucht als den, der nur Pracht, Stolz und Reichtum wahrnimmt. Die Villa Garbald in Castasegna ist dafür ein gutes Lehrstück.»